Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

17. Sonntag im Jahreskreis

Fürbitte als grundlegende Dimension des Glaubens

Betrachtet man die heutigen Lesungen, zeigen sich zwei unterschiedliche Motive: einerseits Bitte und Danke, andererseits das Kreuz. Bitte und Dank sind in Erzählungen bzw. Anweisungen eingebettet und finden sich im Buch Genesis (18,20–32), dem 138. Psalm und dem Lukasevangelium (11,1–13), das Kreuz nimmt den Stellenwert einer Metapher an und wird im Brief an die Gemeinde von Kolossä (1,12–14) zum Thema.

Die Passage aus dem Buch Genesis stellt uns Abraham als Fürbitter bei Gott für die Menschen vor. Gott kündigt an, er werde Sodom und Gomorra – jene Städte, die biblisch als Inbegriff des Bösen gelten – vernichten, doch Abraham legt wiederholt Bitte für die Menschen dieser Städte ein: Wenn sich nur zehn Gerechte darin fänden, könne Gott sie doch nicht vernichten. Abraham, der biblisch als Vorbild des Glaubens gilt, wird damit auch zum Vorbild der Bitte für andere, und er begründet damit eine wichtige Tradition. Die heute gehörte Erzählung ist biblisch der erste Ort, an der eine Figur bei Gott angesichts von Schuld und Not Bitte für andere Menschen einlegt. Dies tut weder Adam, der Eva anklagt, ihm die verbotene Frucht gegeben zu haben, anstatt für sie zu bitten; noch tut dies Kain, der vom Neid gegenüber dem Bruder übermannt wird, statt für den schwachen Abelt zu bitten („Abel" leitet sich sprachlich von „Windhauch" ab); noch tut dies Noah, der zwar aus der Flut gerettet wird, nicht aber für die anderen Menschen Fürbitte einlegt, sondern in der Flutgeschichte stumm bleibt. Mit Abraham begegnen wir der ersten Gestalt, für die Glaube wesentlich Bitte für die anderen Menschen bedeutet. Damit ist eine Entwicklung im biblischen Text angezeigt, die danach nicht mehr zurückgenommen wird: Die Fürbitte bleibt zentraler Ausdruck des Verhältnisses der Menschen zu Gott.

In der Tradition der Fürbitte Abrahams wird später Mose stehen, der Gott bittet, das Volk Israel trotz seiner Behauptung, aus Gold gefertigte Götter (Kalb) hätten es aus Ägypten herausgeführt, nicht auszulöschen (Exodus 32). In dieser Tradition der Fürbitte wird auch Hiob stehen, wenn er für seine Freunde bittet, obwohl diese den Gedanken vertreten haben, er leide, weil er Gott gegenüber nicht richtig gelebt habe, und sei an seinem Unglück selbst schuld (Hiob 4,7–10). Und in dieser Tradition wird auch Jesus stehen, der für die Menschen beim Vater bittet (Joh 17).

Heute hören wir, wie Jesus seine Schülerinnen und Schüler ein wichtiges Gebet lehrt – das so genannte „Vater Unser" –, das aus Bitten besteht, und wie er anschließend ein Gleichnis erzählt, das eine Bitte unter Freunden zum Gegenstand hat. Jesus schließt seine Unterweisung zum Thema Bitte mit den Worten ab:

> Darum sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at

> wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder welcher Vater unter euch, den der Sohn um einen Fisch bittet, gibt ihm statt eines Fisches eine Schlange oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten. (11,9–13)

Dabei geht es freilich nicht solipsistisch um eine Bitte nur für einen selbst. Gebet ist immer Gebet für den und die Anderen: Es ist Bitte um die Gabe des Geistes, der stets auf Gemeinschaft verweist. An dieser Stelle wird unmissverständlich klar, dass auch im Zentrum von Jesu Verkündigung Bitte und Fürbitte stehen.

Der 138. Psalm kann wie eine dankende Antwort gelesen werden. Die Passage, die wir heute singen oder beten, könnten wir folgendermaßen zusammenfassen: Weil Menschen in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht haben, dass Du, Gott, auf ihre Bitte gehört und sie gerettet hast, will auch ich Dir danken und kann darauf vertrauen, dass Du auch mich nicht verlässt:

> Ich will dir danken mit meinem ganzen Herzen, vor Göttern will ich dir singen und spielen. Ich will mich niederwerfen zu deinem heiligen Tempel hin, will deinem Namen danken für deine Huld und für deine Treue. Denn du hast dein Wort größer gemacht als deinen ganzen Namen. Am Tag, da ich rief, gabst du mir Antwort, du weckst Kraft in meiner Seele. (Ps 138,1–3)

Noch abschließend ein kurzes Wort zur Passage aus dem Brief an die Gemeinde von Kolossä, die heute gelesen wird. Dort ist von einem Schuldschein die Rede, der wider uns Zeugnis ablegt und unsere Schuld angibt; es geht sozusagen um eine Urkunde unserer Schuld. Diese hat Gott, so argumentiert Paulus bzw. jemand aus seiner Schule, mit Christus ans Kreuz genagelt. Das Geschehen des Kreuzes erlangt hier metaphorischen Charakter: Es ist Ort der Kreuzigung der gegen uns sprechenden Schuldurkunde. Wenn Gott die Toten auferweckt, dann ist auch dieser gekreuzigte Schuldschein außer Kraft gesetzt: Er wird transformiert und in neues Leben verwandelt.

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at